

kommene Broschüre „Kommuniziert in der heiligen Messe“ erscheinen lassen. Sie ist populär und doch seines hohen Gegenstandes wegen „feierlich und erhaben“ geschrieben. Er faßt den Wunsch, „die heilige Kommunion für gewöhnlich während der heiligen Messe zu spenden und zu empfangen“ in die kräftige Befehlsform: „Kommuniziert in der heiligen Messe“ und führt hierfür eine Menge Motive an, die sehr einleuchtend und überzeugend sind.

Die heilige Kommunion ist eine Opfer Speise — und wird jetzt fast regelmäßig außer und ohne dieses Opfer gereicht! Vielen Gebeten und Riten der Meßliturgie ist durch diesen modernen „hastenden“ Gebrauch geradezu „der Boden entzogen“!

Außerst gelungen ist dem Verfasser der Nachweis aus der Geschichte! Ferner führt er die namhaftesten Autoren für seine Ueberzeugung an und weist zum Schlusse noch auf die offiziellen Entscheidungen der Kirche, namentlich auf die Konzils- und Synodalbeschlüsse hin.

Möge insbesondere der Alerus sich wieder für die eigentliche und allein mit dem Wesen der Messe übereinstimmende „intra missam Communio“ begeistern!

Schlierbach.

P. Marian Eggerer O. Cist.

19) **Religion und Volkswohl** oder Volkswirtschaftliches Leben seit der Reformation. Beleuchtet von Dr. Ludwig Psenner, Präsident des Christlichsozialen Vereines in Wien. Graz. 1910. Mr. Mosers Buchhandlung (S. Meyerhoff). 8°. IV u. 126 S. K 1.60. = M. 1.40

Der irrigen Ansicht des Heidentums hatte das katholische Christentum des Menschen wahres Ziel und richtige Aufgabe klar gegenübergestellt. Uebernatürlich ist des Menschen Ziel; dieses strebt der katholische Christ mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an. Das Diesseits ist ihm nur eine Vorstufe, ein Mittel zum Ziele.

Die Lehre von der Gleichheit aller Menschen vor Gott, die sittliche Auffassung der Arbeit, die Betonung der Caritas hatten das Wohl der wirtschaftlich Schwachen gehoben. Nachdem das Christentum wie ein Sauerteig nicht bloß den Einzelmenschen, sondern auch die ganze Gesellschaft durchdrungen hatte und seine Lehren die Richtschnur im Handeln und Wandeln geworden waren, herrschte auch ein allgemeiner mäßiger Wohlstand. Jedes Abweichen vom wahren Christentum mußte auch folgerichtig das Volkswohl beeinträchtigen. So geschah es durch die Reformation. Der Individualismus wurde im religiösen und sittlichen Leben zum Prinzip erhoben, der Stärkere mißbrauchte seine Gewalt zur Unterdrückung des Schwächeren, der Egoismus ward die Triebfeder auch im wirtschaftlichen Leben. Revolution auf religiös-sittlichem Gebiete mußte zur wirtschaftlichen und politischen Revolution führen. Der Protestantismus hat das Prinzip der Auflösung hineingetragen in Kirche, Familie und Staat. Wo aber Auflösung, kam von einem wahren Fortschritt, von Kultur nicht die Rede sein. Dies zeigt Psenner an der Wirtschaftsgegeschichte Deutschlands und Englands in anschaulicher Weise. Der Katholizismus ist wahrer Aufklärung, Kultur und Fortschritt durchaus nicht feindselig und während er das Jenheitsziel immer und immer betont, pflügt er auch das Diesseits innerhalb der sittlichen Grenzen. — Es ist ein großes Verdienst des bekannnten und volkstümlichen Sozialpolitikers Dr. Psenner diese Wahrheiten laut zu verkünden in einer Zeit, wo der Protestantismus kühner denn je sein Haupt erhebt, zahlreiche Improvisate in grellen Farben die „Segnungen“ der Reformation schildern und zum Abfalle vom katholischen Glauben auffordern. Möge das Buch weite Verbreitung finden und so aufklärend wirken in unserer dem Glauben gefährvollen Zeit! Für Vereinsvorträge bietet es reichliches und gesichtetes Material.

Dr. Florian Schmid.

20) **Beichtvater und Seelenforscher.** Von Dr. Josef Adloff, Professor am Priesterseminar zu Straßburg. Straßburg 1910. Verlag von F. X. Le Roux & Comp. 8°. IV u. 104. S. brosch. M. 2. — = K 2.24.



Dr. Adloff, schon bekannt durch seine Kontroverse mit dem Marburger Professor Herrmann, gegen den er die Sittenlehre der katholischen Kirche siegreich verteidigt hat, wandelt in seiner neuesten Publikation friedliche Wege.

Was den Inhalt derselben bildet, ist aus dem Titel ersichtlich. Im Vorwort schreibt der Verfasser: „Das Ziel, das dem Verfasser vorzschwebt, war, zu zeigen, wie jeder Beichtvater zugleich auch Seelenführer sein soll und sein kann. . . Diese Schrift will nur die Grundlinien angeben die jeder Beichtvater einzuhalten hat, um den Beichtfindern zugleich ein eifriger und sicherer Führer auf dem Wege der Vollkommenheit zu sein“. In fünf Kapiteln betitelt „Notwendigkeit der Seelenleitung“ (S. 3—22), „Seelenleitung und Beicht“ (S. 22—28), „Eigenschaften des Seelenführers“ (S. 28—45), „Beschaffenheit der Seelenleitung“ (S. 45—94), „Verhalten gegen den geistlichen Führer“ (S. 94—102) wird der wichtige Gegenstand behandelt, und zwar in vorzüglicher Weise. Auf Schritt und Tritt merkt man, daß da ein Praktiker redet. Besonders gefallen haben dem Referenten die Ausführungen des vierten Kapitels. An dieser feinen und delikaten Analyse des Seelenlebens kann auch jeder Psychologe seine Freude haben. Der Referent ruft daher allen, die das so überaus wichtige Amt der Seelenleitung verwalteten, in Bezug auf diese Schrift zu: Tolle, lege.

Dr. Stefan Feichtner.

## 21) **Weltanschauung und Literatur.** Friedliche Gedanken zum katholischen Literaturstreit von P. Dr. Josef Froberger, Provinzialoberer der Weißen Väter. Trier 1910, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, 156 S. M. 1.50 = K 1.80.

Eine Schrift, die unstreitig manche äußere und innere Vorzüge besitzt, aber ihren Zweck meines Erachtens größtenteils verfehlt hat.

Das Büchlein ist ruhig, vornehm geschrieben, wenngleich es auch wieder nicht ganz so unparteiisch ist, wie es sich gibt, und die Vorliebe für Muth und manche nervöse Bemerkungen gegen Gral-Anhänger nicht unterdrücken kann.

Was mir prinzipiell in der Schrift verfehlt erscheint, habe ich an anderer Stelle ausgeführt.

Hier habe ich nur zu konstatieren, daß Froberger das Gral-Programm dahin abgrenzt, daß es nicht in gleichem Maße wie die Muth-Richtung diejenigen Gebiete und Seiten der Literatur berücksichtigen kann, welche nur in entfernter Weise mit religiösen Gedanken in Verbindung stehen, daß es nicht alle Fragen der Literatur allseitig umfassen kann, da die Literatur außer religiösen Interessen auch Bildungsinteressen hat (Vgl. S. 80 ff.).

Das ist nun eine ganz ungerechtfertigte Einengung des Gral-Programms, die der Theorie und Praxis des „Gral“ schroff widerspricht.

Das Gral-Programm besagt nicht: Literatur um der Religion willen, sondern verlangt Berücksichtigung der katholischen Weltanschauung einzig im Interesse der Kunst selbst.

Was nun Muth und seine Richtung betrifft, so kann Froberger zwar die schweren und vielen Entgleisungen der „fortschrittlich-katholischen Literatur“ nicht in Abrede stellen, sucht aber mit allem Nachdrucke diese Fehler als bloße Begleitererscheinungen hinzustellen und Muth von jedem Verdachte einer modernistischen Gesinnung zu reinigen.

Ich glaube, daß ihm dies durchaus mißlungen ist. Vor allem ist sein Versuch, die Unzulässigkeit der Anklage auf literarischen Modernismus zu dekreterieren, vollständig gescheitert.

Aber auch die sonstige Verteidigung Muths ist mehr als schwach.

Auf die von Muth gegebene Definition einer Dichtung aus katholischer Lebensauffassung geht Froberger überhaupt nicht ein.

Den Passus in der Muth-Broschüre, wo der Katholizismus als Abstraktum bezeichnet wird (Vgl. Quartalschrift 1910, Heft II, S. 429 f.), sucht Froberger damit zu rechtfertigen, daß er nur in Bezug auf den Künstler niedergeschrieben worden sei. Den objektiven Stoff des Künstlers kann man dem leben-